

**Was ist Ihr Lieblingsort?**

Ich bin gerne draußen und im Wald. Besonders mag ich es, wenn man an herbstlichen Sonnentagen in den Bergen die Nebeldecke durchbricht und auf das Nebelmeer hinunterblickt.

**Woran forschen Sie gerade?**

Im Zentrum meines Arbeitens stehen oft Fragen der historischen Semantik. Es geht also darum, ob wir nicht mit der Brille einer späteren sprachlichen Entwicklungsphase die Bibeltexte verstehen und übersetzen. Dies untersuche ich gerade mit Blick auf die Deutung endzeitlicher Passagen im Lukanischen Doppelwerk. Ein Themenkomplex, der mich ebenfalls beschäftigt, ist die Beziehung des frühen Christentums zum Judentum sowie das Verhältnis zwischen Juden- und Heidenchristen. Nach meinem Eindruck wird zu wenig bedacht, dass diese beiden Strömungen in der Geschichte des Christentums noch recht lange als deutlich greifbare Größen miteinander existieren.

**Mit welcher Person aus Gegenwart und/oder Geschichte würden Sie gern einmal diskutieren? – Worüber?**

Faszinierend wäre es für mich, mit Paulus zu sprechen. Dabei würde mich vor allem interessieren, an welchen Stellen die Paulusrezeption ihn am stärksten verzeichnet hat. Mir scheint beispielsweise, dass er entgegen der landläufigen Meinung eher ein sensibler Seelsorger denn ein engstirniger Rigorist war.

**Meine aufregendste Bibelstelle ...**

Röm 1,16–17: Dort bündelt sich wie in einem Brennglas die Theologie des gesamten Römerbriefs, in deren Zentrum die von Gott eröffnete Gottes- und Christusbeziehung steht.

**Mein „Herzens“-Gebet ...**

Es mag vielleicht meiner Tätigkeit als Neutestamentler geschuldet sein, aber nach wie vor zählen für mich die Lukanischen Cantica zu den schönsten und theologisch tiefsten Gebeten.

**Was ist für Sie das drängendste theologische Problem der Gegenwart?**

Eine zentrale Gefahr scheint mir darin zu liegen, dass Theologie den Sprung vom Sprechen über Gott zu Gott selbst hin nicht mehr vollzieht oder vollziehen will. Dabei geht es um den Habitus der Theologie, nicht um einen spezifischen Themenbereich.

**Welchen Atheisten schätzen Sie?**

Ich würde hier gerne zwischen einer argumentativ durchdrungenen atheistischen Haltung und einer unreflektierten, oberflächlichen und letztlich desinteressierten Ungläubigkeit unterscheiden. Wertschätzung kann ich nur der erstgenannten zollen: Sie formuliert Anfragen, der sich jede Theologie und jeder glaubende Mensch stellen können müssen. Und im Gegensatz zur letztgenannten Form wagt sie eine weltanschauliche Positionierung.

**Wann waren Sie zuletzt im Kino? In welchem Film?**

Ich war länger nicht im Kino, obwohl ich eigentlich ein ausgesprochener Filmlieb-



Foto: privat

Text

**THOMAS SCHUMACHER**

**Professor für Neues Testament** an der Universität Freiburg im Üechtland (Schweiz). Geboren 1966 in Singen am Hohentwiel, Studium der katholischen Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main; Anstellungen an den Universitäten Freiburg i. Br. (2001–2008), Münster (2007–2010), Augsburg (2010–2014) und Landau (2008–2010); Promotion in Freiburg i. Br.; u. a. ausgezeichnet mit dem Armin-Schmitt-Preis für biblische Textforschung; seit 2015 Professor in Freiburg i. Üe.; Präsident des Departements für Biblische Studien und Direktor des dortigen Bibel + Orient-Museums.

**Veröffentlichungen (in Auswahl):** Bücher: „Zur Entstehung christlicher Sprache. Eine Untersuchung der paulinischen Idiomatik und der Verwendung des Begriffes ‚pistis‘ (Bonner Biblische Beiträge 168)“ (Göttingen 2012); „An die Römer. Urtext, Übersetzungen und Interpretationen (Interpretationen und Quellen 3)“ (Freiburg i. Br./München 1/2013, 2/2013, mit Holger Zaborowski und Stephan Loos). Weitere Veröffentlichungen: „Den Römern ein Römer. Die paulinischen Glaubensaussagen vor dem Hintergrund des römisch-lateinischen fides-Begriffes.“ In: Jörg Frey/Benjamin Schliesser/Nadine Ueberschaer (Hg.), „Glaube. Das Verständnis des Glaubens im frühen Christentum und in seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 1/373)“ (Tübingen 2017); „So grausam wie Pharao – Die Herodesrezeption im frühen Christentum.“ In: Jürgen K. Zangenberg (Hg.), „Herodes. König von Judäa“ (Darmstadt 2016); „Gott hat sein Volk nicht verstoßen! (Röm 11,2). Anmerkungen zu den Substitutionsmotiven in Röm 9–11.“ In: Stefan Schreiber/Thomas Schumacher (Hg.), „Antijudaismen in der Exegese? Eine Diskussion 50 Jahre nach Nostra Aetate“ (Freiburg i. Br. 2015).

haber bin. Wenn ich einen Lieblingsfilm benennen sollte, wäre das die skandinavische Produktion „Nach der Hochzeit“ unter der Regie von Susanne Bier.

**Und im Theater?**

Um ganz ehrlich zu sein: Theater ist nicht mein Metier. Lieber ist mir der Besuch eines klassischen Konzerts. Aus jüngerer Zeit habe ich ein kleines Konzert in hervorragender Erinnerung, das Ton

Koopman zusammen mit Tini Mathot und Klaus Mertens im Konstanzer Münster gegeben hat.

**Wer ist Ihr Lieblingsdichter/-schriftsteller?**

Rainer Maria Rilke, Alfred Andersch, Friedrich Dürrenmatt und besonders Judith Hermann. Und auch die Krimis von Henning Mankell habe ich gern gelesen.

**Welche Musik hören Sie gern?**

Im Bereich der „populären“ Musik lande ich immer wieder beim Genre der Singer/Songwriter. Bei der Klassik gilt meine Vorliebe der Renaissance und dem Barock, insbesondere schätze ich Heinrich Schütz, Heinrich Ignaz Franz Biber und Claudio Monteverdi, vor allem in historischen Einspielungen und Aufführungen.

**Welches nichttheologische Buch lesen Sie momentan?**

Zurzeit lese ich den Roman „Aller Liebe Anfang“ von Judith Hermann. Ich schätze ihre Kurzgeschichten und ihre prägnante und drängende Sprache sehr, und auch dieser erste Roman aus ihrer Feder besitzt diese sprachliche Dichte. Doch ob es sich dabei wirklich um ein nichttheologisches Buch handelt, darüber bin ich mir gar nicht so ganz sicher.

**Und welches theologische Werk?**

Ich lese mich gerade in die antike Geschichtsschreibung ein und beschäftige mich in diesem Kontext mit den Beiträgen von Eckhard Plümacher zur hellenistischen Historiografie und zu ihrem Einfluss auf die Apostelgeschichte.

**Wer ist Ihr theologisches Vorbild?**

Von vielen möglichen Kandidaten möchte ich Ignatius von Loyola nennen. Er verbindet in einer für seine Zeit innovativen Weise den Rückgriff auf biblische Texte mit deren lebensweltlicher Aktualisierung. Darin zeigt sich eine spirituelle Weite, die mir gerade als Bibelwissenschaftler bedeutsam erscheint.

**Welcher Kirchenbau gefällt Ihnen am besten?**

Grundsätzlich sprechen mich gotische und romanische Kirchen sehr an. Persönlich fühle ich mich dem Freiburger Münster verbunden, insbesondere der dortigen Sakramentskapelle. Unter den modernen Kirchen hat sich der Corbuser-Bau in Ronchamp als der langlebigste Favorit herausgestellt.

**Was – wo – war Ihr schönstes Gottesdiensterlebnis?**

Das war wohl eine Stundenliturgie in der Kirche St. Gervais/St. Protais in Paris, die von den Fraternités monastiques de Jérusalem gestaltet wurde und deren liturgischer Schönheit man sich kaum entziehen konnte.

**Wovor haben Sie Angst?**

Davor, dass der Mensch den Sinn für das ihm Entzogene verliert – wie Rilke es wunderbar ausdrückt: „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort. / Sie sprechen alles so deutlich aus: / Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus, / und hier ist Beginn und das Ende ist dort. // Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott, / sie wissen alles, was wird und war; / kein Berg ist ihnen mehr wunderbar; / ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott ...“

**Worauf freuen Sie sich?**

Derzeit auf klare und kalte Wintertage und einen Besuch in der schönen Therme in Leukerbad.

**Vielen Dank für Ihre Antworten.**